

Jäää - nenei

Autor(en): **Hanidl-Steffen, Margrit**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **275 (2002)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jäää – nenei

Wenn ig doch nume einisch z'grächtem chönnt «Nei» säge – lut u dütlech, dass es jede chönnt verstah!

Ja, we öppe my Ma meint, i tüeg reihetewys Essigguggumere ymache, dass är se de syne Fründe chönn verschänke, wöll mir ja vo letscht Jahr im Chäller no alli Gschteell voll hei dervo u-n-är das Jahr wieder sächs Stöck pflanzet het, we drei wurde lange, de chan-i scho «Nei» säge. Da geit's schliesslech nid um ds Überläbe.

Aber äbe, so zwüschine git's de Fäll, wo-nig das «Nei», wo nötig wär, eifach nid use-bringe. Hingerdry chönnti mi de albe töffle, aber de isch de halt scho z'spät, denn hocke-n-i de scho längschte z'mitts i der Tinte.

D'Finger a mine Häng lange wäger nid, für all die versuumete «Nei» ufz'zelle, wär weiss öb's längti, wenn-i d'Zäije o no z'Hülf nähm.

Das het scho als Ching agfange: Da het me mi einisch gfragt, gäb i wöll bym Ufzug vo de näie Chileglogge y der Bärnertracht am Umzug mitloufe. Es isch de e grüslech lange Tag worde, u heiss isch es gsi! – A der Gränne a, wo-n-i uf allne Fotone vom Umzug mache, hätt i denn ringer «Nei» gseit! Ou we öppe der elter Brueder heimlifeisse gfragt het, gäb i wöll hälfe «Indianerlis» spile, hätt ig albe gschider «Nei» bräätschet, als de nachhär am Marterfaal mordio z'mögge. Ou denn wär es eidüttigs «Nei» müglech gsi, wo später einisch, wo-n-i bi ghürate gsi, mi Maa zwöidüttig gmeint het, üses Töchterli sött doch gwüss no es Gspänli ha. – U was hani dervo gha? – Zwillinge!

Letschthin wär's ou wider nache gsi, das luute «Nei», aber i ha's nid über d'Lippe bracht. Gstrafft bin-i derfür worde – bis dert u änädüre!

Da isch nämlech z'Bärn die elteschi Schwöschter vo mim Vatter mit Sibenenünzgi gstorbe. Si isch die letschi Überläbendi gsi vo

der grosse Sippschaft. Guet ha se nid kennt, die Tante Frieda, da derfür isch si geng vil z'vornähm gsi. Di letschte zwäzig Jahr het si im Altersheim gläbt u ig ha mer agwahnet, all Jahr uf ds Neujahr z'schribe u chli z'brichte, wie's mit dr Familie göng. I-n-ere gstoche schöne Handschrift het d'Tante geng zrügg-schribe. Die letschte paar Jahr si du die Briefe allerdings vo-n-ere frömde Hand gschribe worde, d'Tante isch fasch blind gsi. E aghürateni Nichte het für se gschribe u ou süsch guet zue-re gluegt.

Genau di aghürateni Nichte het mir es paar Tag nach Tantes Beärdigung aglüte u mi gfragt, gäb ig nid no öppis vo der Tante als Adänke wett ha, si syg drum grad dranne, d'Wohnig z'rume. Es wäri da no ds einte oder andere Bild, es alts Holzdruckli – so eis mit Schublädeli... «He, wohl, es würd mi gwüss fröie», hani gmeint. Schliesslech hani gärn alti Sache, u wär weiss, was villicht no i dene Schublädeli chönnt stecke...

Die Nichte het no chli gjammeret, si wüss gwüss fasch nid wohi mit all dene Chleider, Schue u Mäntel vo der Tante, hüttigstags wöll je niemer me alti Sache. I ha glachet u chli plagiert, mi Nachbüri nähm alli miner alte Chleider für ihri Tochter. Die sig nämlech Bärgbüri i-m-ene Chrache im Bündnerland obe. Us däm, wo ou si nümme chönni trage, mach die no Putzhudle, da gäng de wäger nüt verlore!

Jäää – es wär da no e mordsschöne, pelz-gfüeterete Mantel vo der Tante u es Paar Schue, gwüss no nie treit – gäb si mer ächt die Sache nid chönnt schicke? Jitz, genau jitz wär es zümftigs «Nei» am Platz gsi, aber äbe...

Drei Tag später lütet die Frou wider a u seit, si heig jitz grad mit ihrem Maa zäme drei grossi Drucke u-n-e Bananechische uf d'Bahn bracht. Das Züüg chömm de öppe i de nächsche Tage. D'Bilder u ds Holzdruckli für

mi sige de zmitts drinne, u de heig si de no chli Schmuck u so Züüg drigliiret... – Jäänu... Am Frytzmittag si mi Maa un-ig wie geng i ds Bündner Oberland, i üsi Feriewohnig verreist.

Am Frytz am Abe het üse Suhn, wo d'Wuche dür uswärts wohnt, aglüte u gfragt, was är ömu ou soll mache, da sige drei grossi Schachtle u-n-e Bananechischte vor der Hus-türe gstande.

I ha Kunzine gä, är soll das Züüg nume inenäh u's eifach im Entree la sta. Am Mändig, wo mi Maa und ig si hei cho, hei mer chum d'Hustüre ufbracht. Hingerdranne si drei millionsgrossi Schachtle u dernäbe-n-e fasch munzig chlini Bananedrucke gstande u hei ds ganze Entree usgfüllt. Mit Müej u Not het mi Maa das Bagaschi d'Chällerstäge abe buggsiert.

Drufabe hani drei Tag lang nüt me angers gmacht, als alti Chleider verläse. Vom Nase-lumpe bis zum Pelzchrägli, vo de wullige Underhose über d'Sydestrümpf zum Winter-mantel, alls het mir die Täsche gschickt! Es isch zwar alls tiptop subers gsi, aber es het settig Hüffe Lavändel-seckli drinne gha, dass üses ganze Huus nid nume gschmöckt, nei, gschtunke het! Bi däm hingerhältige Telefon-gschpräch hani de no erfahre gha, dass d'Tante bis zletscht groukt het wie-n-es Chemi. Fuscht-grossi Löcher het's mängisch i dene Chleider gha! Wöll d'Tante nümme guet gseh het, het si albe ersch gmerkt, dass Gluet abegheit isch, we's schon gschmürzelet het. Es Wunder, dass nid einisch die ganze Tante brönnt het!

Am liebschte hät ig ja die ganzi Mööggete ungschouet mir Nachbüüri vor Türe gschtellt, aber – u de ds Holzdruckli, d'Bilder u der Schmuck?

I has du gfunge, ds grasgrüne Holzdruckli us em Warehuus, dr Helge mit em billige Druck – es «Beobachter»-Titelbild – u die verrissene Glasperle-Chöttine, wo d'Tante sicher nie sälber treit het. Si hätte ou gar nid zu dene schöne, elegante Chleider passt, wo da zum Vorschin cho si. Zwölf warmi, dicki Winter-mäntel, sächs Costüm, Spitzeblose, Pullover u Sydechleider ha-n-i under anderem us der Töifi vo de Cartonschachtle usgrabe. Mi Nachbüüri hätt nid nume ihri Tochter, nei es ganzes Bärgdorf chönne usstatte. I sälber bi drümal i ds Bündner Oberland gfahre, mis chline Outo vollglade mit Tante-Chleider, u ha se dert i de Altersheim verteilt.

Aber – jedes Mal, we-n-i jitze Lavändel schmöcke, seit mis Muul vo sälber: «Nei.»



Arktische Stimmung mitten im Sommer: schwimmende Eisschollen auf dem Totensee (Grimselpass)
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)